

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 49 (1999)

Heft: 3

Buchbesprechung: Regional Identity and Economic Change. The Upper Rhine 1450-1600 [Tom Scott]

Autor: Sieber-Lehmann, Claudius

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz schliesslich auch zu einem wichtigen Finanzplatz gemacht, was ihr den Ruf eintrug, Profiteurin der europäischen Katastrophen zu sein.

Gerade weil in jedem der Beiträge die Schweiz als ein Land vorgestellt wird, das wie alle anderen Länder auch voller Widersprüche ist und sich mit seiner Geschichte schwer tut, wird der Band der Absicht gerecht, vorgefasste Meinungen abzubauen. Schade ist lediglich, dass ihm im Anhang eine gänzlich unnötige Zeit-
tafel beigegeben wurde, die eher irritierend als hilfreich ist. Zum einen ist nämlich nicht einsichtig, nach welchen Kriterien die hier aufgeführten Daten ausgewählt wurden, zum anderen enthält sie vermeidbare Ungenauigkeiten, die sich im letzten Eintrag zur rückwärtsgewandten Prophezeiung auswachsen: «2001 – Landesausstellung in Lausanne».

Beatrix Mesmer, Bremgarten bei Bern

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

La signoria rurale nel medioevo italiano. Volume II, a cura di Amleto Spicciati e Cinzio Violante (= Studi medioevali. Collana diretta da Cinzio Violante 4). Pisa, Edizioni ETS, 1998.

Der Band vereinigt sechs Referate, die an einer Studientagung über die Entstehung ländlicher Herrschaften gehalten wurden, die im Mai 1995 stattgefunden hatte. Der gewichtige und materialreiche Beitrag von Piero Brancoli Busdraghi behandelt das Entstehen und die Organisation adliger Familienverbände, die unter der Bezeichnung *casa* oder *domus* (z.B. *fideles de domo comitissae Mathildis*) in Dokumenten seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert fassbar sind (S. 1–62). Am Beispiel der Toskana zeigt er, wie diese Familien die wirtschaftliche und politische Macht der gebirgigen Zonen zwischen den Stadtkommunen auf sich vereinigten. Marco Tangheroni gibt einen Überblick über die Erforschung von Grundherrschaft und feudalen Strukturen im hochmittelalterlichen Sardinien und über die Schwierigkeiten, die dabei auftreten, weil für grundlegende Texte keine modernen Editionen vorliegen (S. 63–85). Maria Luisa Ceccarelli Lemut weist nach, dass das Phänomen des «Incastellamento» in der Grafschaft Pisa erst kurz vor der Jahrtausendwende einsetzte, und stellt sodann die gut dokumentierte Herrschaft des Pisaner Erzbischofs am Unterlauf des Arno bei Bientina genauer vor (S. 87–137). Bruno Andreolli diskutiert die frühmittelalterlichen Belege für herrschaftliche Rechtsprechung in der Diözese Lucca (S. 139–156). Der Beitrag von Andrea Castagnetti behandelt die unterschiedlich engen vasallitischen Bindungen in einem Zentrum der Herrschaft des Bischofs von Padua zwischen dem 11. und frühen 13. Jahrhundert (S. 157–205). Giancarlo Andenna schliesslich untersucht den Übergang von der Grundherrschaft zur feudalen Ortsherrschaft am Beispiel des Domkapitels von Novara (S. 207–252). Schade, dass der gehaltvolle Band durch keinen Index erschlossen ist.

Andreas Meyer, Aarau

Tom Scott: **Regional Identity and Economic Change. The Upper Rhine 1450–1600.** Oxford, Clarendon Press, 1997, 363 S.

Die heutigen Bemühungen, den Oberrhein zwischen Strassburg und Basel trotz nationaler Grenzen wieder zu einer Region zusammenzufügen, bilden den Ausgangspunkt des Buches von Tom Scott, welches sich zum Ziel setzt, den wirtschaft-

lichen Wandel dieses Gebiets während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit darzustellen.

Das Werk gliedert sich in vier Teile. Im ersten Abschnitt wird die «Regional Identity» des Oberrheins erörtert, wobei die Konzepte von Christaller («Zentrale Orte»), Hohenberg/Lees («Urban Network») und Smith («Gateway Communities») am Untersuchungsgegenstand – einer stark urbanisierten Landschaft ohne dominierende Metropole – erprobt werden. Die beiden letzteren Ansätze erweisen sich dabei als besonders geeignet, um die Organisation des oberrheinischen Wirtschaftsraums mit dem Rhein als Hauptverkehrsader zu erklären. Der Verfasser betont aber von Anfang an, dass der Oberrhein keine «natural delimited region» bilde und herrschaftlich stark zersplittert sei; diese Situation führe dazu, dass in erster Linie die wirtschaftlichen Kontakte das einigende Band zwischen Städten mit ihren Territorien und fürstlichen Herrschaften bildeten.

Die beiden folgenden Teile («Economic Competition and Conflict» und «Economic Co-operation and Coexistence») bieten den in der Einleitung versprochenen «regional economic approach», eine Vorgehensweise, welche dazu führen soll, dass «politics and power-relations be put back into economics» (S. 13). Scott behandelt zuerst die Spannungen zwischen städtischem und ländlichem Handwerk und die Konflikte um neu gegründete ländliche Märkte. Anschliessend weist er nach, dass der Rappenmünzbund und die Regelung des Fleisch- sowie des Getreidehandels das Bewusstsein förderten, einem gemeinsamen Wirtschaftsraum anzugehören, dessen Grenzen sich allerdings ständig veränderten. Der vierte Teil schildert den wirtschaftlichen Niedergang des Oberrheins gegen Ende des 16. Jahrhunderts, wofür Scott eine Reihe von Gründen anführt. So optimierten die fürstlichen Herrschaftsträger – vor allem Vorderösterreich – die fiskalische Nutzung ihrer Gebiete, was zu Konflikten mit der Nachbarschaft führte und die regionale Zusammenarbeit gefährdete; die konfessionellen Gegensätze verschärften diese Spannungen. Hinzu kamen die Auswirkungen der «Kleinen Eiszeit», welche die stets prekäre Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln aus dem Gleichgewicht brachte. Im Gegensatz zur älteren Forschung weist Scott hingegen der protektionistischen Wirtschaftspolitik der Obrigkeiten – Zulassungsbeschränkungen zu den Zünften und Erhöhung der Zölle – nicht die Schuld an der wirtschaftlichen Krise zu; diese Massnahmen stellen seiner Meinung nach bloss Reaktionen auf sich verschlechternde Rahmenbedingungen dar. Letzten Endes ist es das Fehlen von Metropolen und fürstlichen Machtzentren, welches dazu führte, dass am Oberrhein der ökonomische Niedergang nicht aufgehalten werden konnte, beispielsweise mit Hilfe von wirtschaftlicher Spezialisierung oder frühkapitalistischen Produktionsweisen, wie dies die Niederlande vermochten.

Bereits die 39 besuchten Archive und die zwanzigseitige Bibliographie zeigen, dass T. Scott mit seinem Buch, an dem er rund zwanzig Jahre arbeitete, eine überaus anspruchsvolle Aufgabe in Angriff nahm. Wer die Situation am Oberrhein kennt, weiss, dass es sich bei der kurzen Bemerkung auf S. 10 um angelsächsisches Understatement handelt: «It is one of the besetting problems of a region presently divided between three countries that its archives are scattered and incomplete»; die damit verbundenen sprachlichen Probleme – faktisch müssen Historikerinnen und Historiker in diesem Gebiet über gute Kenntnisse in Lateinisch, Französisch, Hochdeutsch sowie alemannischem Frühneuhochdeutsch verfügen – werden nicht einmal erwähnt. Hinzu kommt die grundsätzliche Schwierigkeit, eine Region einzugrenzen, ihre wirtschaftliche Kohäsion nachzuweisen und ihre historische Ent-

wicklung darzulegen, zumal wenn ein Gebiet während einer vorstatistischen Epoche erforscht wird. Die Regionalismusforschung verfährt auch bei aktuellen Untersuchungen oft so, dass sie einen geschlossenen Wirtschafts- und Kulturraum (meistens in den heutigen staatlichen Grenzen) voraussetzt, um ihn nachher in den Quellen wieder zu «finden». Dieser Tücke des Themas geht der Verfasser ausdrücklich aus dem Weg, aber auch er muss sich letzten Endes für einen Beobachtungsrahmen entscheiden, der nicht nur eingrenzt, sondern eben auch ausblendet. Dies zeigt der von ihm oft zitierte Rappenmünzbund, an dem Strassburg nicht teilnimmt und somit trotz seiner überragenden Stellung im oberrheinischen Machtgefüge aus der von Scott konstituierten «Regional Identity» zeitweise herausfällt. Derartige Einwände wirken aber schnell ein wenig beckmesserisch und könnten die grossen Qualitäten des Buches verdecken. In Wirklichkeit handelt es sich nämlich um ein Handbuch der oberrheinischen Wirtschaftsregion für die Jahre 1450–1600, das durch einen umfangreichen Index erschlossen ist und nicht weniger als 15 Karten enthält (mit vereinzelt Druckfehlern, vgl. z.B. S. 80), was angesichts der zersplitterten Herrschaftsgebiete eine kartographische Meisterleistung darstellt. Künftige Forschungen – gerade auch zur politischen Geschichte des Oberrheins – werden auf T. Scotts Werk zurückgreifen müssen, dessen Reiz nicht zuletzt darin besteht, dass es quer zu den derzeitigen Forschungstrends steht und uns den Wert einer soliden, heutzutage gerne als altmodisch belächelten Wirtschaftsgeschichte mit ihren «hard facts» wieder vor Augen führt.

Claudius Sieber-Lehmann, Basel

Lambert F. Peters: Der Handel Nürnbergs am Anfang des Dreissigjährigen Krieges. Strukturkomponenten und Unternehmer. (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 112). Stuttgart, Franz Steiner, 1994, 694 S.

Die unter Hermann Kellenbenz und Hans Pohl entstandene Dissertation schildert den Handel der Stadt Nürnberg vor allem in den Jahren 1621–1624. Die Arbeit beruht wesentlich auf der Auswertung der Quellen der Nürnberger Bank, über die der Geldverkehr abgewickelt wurde. Die Nürnberger Daten werden konsequent mit jenen aus zwei weiteren wichtigen Handelsstädten, Hamburg und Amsterdam, verglichen.

Nach einer Einleitung folgt ein allgemeiner Teil über die Strukturkomponenten des Nürnberger Handels, gefolgt von der Beschreibung der 20 wichtigsten Unternehmen. Ein Quellenanhang beschliesst den Band.

Die weitausgreifende Darstellung Peters' schildert den Handel einer der bedeutendsten Wirtschaftsmetropolen des Reiches und bietet eine Fülle neuer Ergebnisse. So kann Peters die 'Niedergangsthese' des Nürnberger Handels im frühen 17. Jh. widerlegen sowie den bisher unbekanntem, jedoch entscheidenden Anteil 'bürgerlicher' Unternehmer am ökonomischen Leben der Stadt nachweisen. Das einheimische Patriziat befand sich in der Minderheit. Gleichfalls nicht dem gängigen Bild der Forschung entspricht die dominierende Rolle der Einzelunternehmer, die sich nicht mit anderen zu Gesellschaften zusammenschlossen. Die teilweise enormen Umsatzzahlen der grossen Nürnberger Unternehmen dokumentieren deren internationale Bedeutung. Die Gewinne von Unternehmen bzw. Gesellschaften regionalen oder lokalen Zuschnitts können um ein Vielfaches geringer sein.